

Blick über die Grenzen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **68 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweiz ohne Armee (GSoA) angekündigten Initiative zur Abschaffung des Zivilschutzes befasst. Klargestellt wurde an der Versammlung, dass mit der Abschaffung des Zivilschutzes keineswegs 715 Millionen gespart werden können, wie die GSoA behauptet. Der von der GSoA vorgeschlagene freiwillige Gemeinschaftsdienst mit bezahltem Bildungsurlaub würde nämlich nicht nur Kosten für Ausbildung und Ausrüstung dieser Freiwilligen, sondern auch für deren bezahlten Urlaub verursachen. Einschliesslich der Sozialleistungen käme allein der Bildungsurlaub von 10 000 Freiwilligen teurer zu stehen als der gesamte Zivilschutz mit seinen rund 500 000 Dienstpflichtigen.

Für den Zivilschutz werden in der Schweiz pro Jahr und Einwohner 110 Franken aufgewendet. Im gleichen Zeitraum gibt jede Schweizerin und jeder Schweizer jedoch 100mal mehr für Versicherungen und 30mal mehr für das Gesundheitswesen aus. Vergleichsweise ist der Zivilschutz also eine sehr günstige Versicherung. Dass der Zivilschutz kein nationales Ärgernis ist, als den ihn SP-Nationalrat Gross und seine GSoA-Getreuen sehen, kann jeder bestätigen, der die Zivilschützer bei ihren Einsätzen nach Überschwemmungen, Stürmen usw. schätzengeliebt hat. Allein in den letzten zwei Jahren wurden jeweils über 100 000 Manntage an Hilfe nach Schadenereignissen geleistet. Mit der beschlossenen Zivilschutzreform wird die Katastrophenhilfe noch verstärkt. Die Abgeordneten des Zivilschutzverbandes liessen sich an ihrer Sitzung ferner über die anspruchsvollen Einsätze des Zivilschutzes bei der Betreuung obdachloser Asylbewerber orientieren und beschliessen, bei der Ausarbeitung des neuen Zivilschutzgesetzes aktiv mitzuwirken. SZSV

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

DEUTSCHLAND

Veränderte Strukturen

Fast alle westlichen Bundesländer haben angekündigt, einen Antrag zur Luftsicherung auf Flughäfen und der Bahnsicherung durch Bundesgrenzschutz-Soldaten (BGS) zu stellen bzw. haben diesen Schritt bereits vollzogen. Im Beitrittsgebiet werden die Auf-



Streife des Bundesgrenzschutzes an der deutsch-polnischen Grenze am Oderufer in der Nähe von Frankfurt. Illegale Einwanderung und Schmuggel fordern an dieser Grenze höchste Aufmerksamkeit in einem nicht immer ungefährlichen Dienst.

gaben der Bahnpolizei und der Luftsicherung ohnehin nach dem Einigungsvertrag vom BGS wahrgenommen. Am 1. April 1992 übernahm der BGS ferner vom Freistaat Bayern die grenzpolizeilichen Aufgaben an der etwa 350 km langen «grünen» Grenze zur CSFR. Ab dem 17. Mai 1992 übernahm die BGS auch die grenzpolizeilichen Aufgaben auf dem neuen Münchner Franz-Josef-Strauss-Flughafen.

Aus IFDT 9/92

KANADA

Ambitioses Helikopterprogramm

Das kanadische Verteidigungsministerium hat ange-

kündigt, dass die Streitkräfte in den nächsten Jahren mit 50 der dreimotorigen EH-101-Helikopter ausgerüstet werden, die vom britisch-italienischen Konsortium EH Industries Ltd. mit kanadischer Hilfe entworfen wurden und die alten Maschinen der Typen Sea King und Labrador ersetzen sollen. Die Helikopter wurden in England montiert, doch wird Kanada die Motoren und die komplizierte elektronische «systems integration» beisteuern. 35 der neuen Maschinen werden mit den modernsten Radar- und Sonarvorrichtungen zur Aufspürung und Bekämpfung von Unterseebooten ausgerüstet, während 15 Helikopter vornehmlich für Aufklärungs- und Rettungsaktionen bestimmt sind. Die Beschaffungskosten belaufen sich auf 4,4 Milliarden Dollar, von denen 3,2 Milliarden in Kanada selbst anfallen werden. Die Maschinen sollen zwischen 1998 und 2005 geliefert werden. Kanada wird zusätzlich zu diesen «schweren» EH-101-Helikoptern hundert leichte Bell 412-Helikopter erhalten, die im April von der amerikanischen Firma Bell Helicopter Textron zum Preis von einer Milliarde Dollar bestellt wurden.

Aus NZZ Nr. 173, gekürzt

ÖSTERREICH

Verlängerung des Heeres-Grenzeinsatzes gefordert

Verschiedene, vor allem Landespolitiker aus dem Burgenland, aber auch der Innenminister, forderten vehement eine Verlängerung der Grenzüberwachung durch das Bundesheer im Burgenland. Diese Assistenzleistung des Heeres für die Gendarmerie wäre, wenn nicht verlängert worden, Ende des Jahres 1992 ausgelaufen. Deshalb beschloss die Bundesregierung, diesen Auftrag an das Bundesheer zu verlängern. Damit ergibt sich eine kontinuierliche Belastung für das in der Umstrukturierung befindliche Heer, sind doch im Jahr etwa 24 000 Mann (Kader und Grundwehrdiener) davon betroffen.

«Solange es keine wirtschaftliche und politische Stabilität in den Oststaaten gibt, müssen die Grenzen durch das Bundesheer abgesichert werden», verlangen vor allem die Burgenländer. Es sei nicht nur gefährlich, sondern auch unmenschlich, illegale Grenzgänger unkontrolliert in das Land und sie dann wegen Mangels an Unterkünften auf der Strasse leben zu lassen. Dieser Ansicht hat sich die Bundesregierung mit dem gefassten Beschluss angeschlossen.

Verschiedene Stellen befürchten, dass mit der Abtrennung der Slowakei von der Tschechoslowakei ab 1993 auch nördlich der Donau Heeresleute zur Grenzüberwachung eingesetzt werden müssen.

- Rene -

Wehrgesetz-Novelle 92 beschlossen

Ab dem Jänner 1993 werden österreichische Grundwehrdiener zwischen drei Varianten ihrer Ausbildungszeit beim Bundesheer wählen können. Ferner wird das Heer wesentlich rascher als bisher bis zu 5000 Milizsoldaten zu Einsätzen einberufen können. Diese Neuerungen wurden Mitte Oktober vom österreichischen Parlament mit einer Novelle zum Wehrgesetz beschlossen.

Mit diesen Änderungen wird die in den Grundzügen beschlossene Heeresreform praktisch umgesetzt. Zu den bisherigen Grundwehrdienstmöglichkeiten – sechs Monate (mit späteren 30 Tagen Truppenübungen) oder acht Monate (ohne Truppenübungen) – tritt nun eine dritte Variante: sechs Monate und sofort anschliessend 30 Tage Truppenübungen (also sieben Monate insgesamt ohne Unterbrechung) sowie mit zusätzlichen 30 Tagen Truppenübungen in den folgenden zehn Jahren. Bei dieser zuletzt genannten Form können die Grundwehrdiener sofort nach der Grundwehrdienstausbildung mit Übungen im Verband (Bataillon usw.) beginnen. Weiter wurde beschlossen, dass Soldaten für den durchgehenden achtmonatigen Präsenzdienst sich nicht bloss freiwillig melden können sollen, sondern bei Bedarf auch dazu bestimmt werden dürfen. Damit wird die gewünschte und benötigte einsatzmässige Präsenzstärke für Erfordernisse geringerer Intensität gesichert.

Der Hintergrund für diese Massnahme ist die Erkenntnis, für gewisse gesetzliche Aufgaben des Heeres zunehmend mehr ausgebildete präsen-

ten zu benötigen. Dazu zählen Aufträge wie die Kontrolle von massenhaft illegalen Grenzgängern oder die Hilfe bei Naturkatastrophen und dergleichen. Präsenzeinheiten deswegen, weil in Österreich jede Form der Aufbietung von Milizsoldaten nicht nur sehr teuer ist, sondern auch von der politischen Führung so weit wie möglich gemieden wird. Vor allem eine «Mobilmachung», also die Einberufung des Milizheeres, erscheint nur als ultima ratio durchsetzbar. Nach der Wehrgesetznovelle sollen deshalb in einem «Bedrohungsfall niedriger Intensität» nicht nur die präsenten Kräfte zur Verfügung stehen, sondern zusätzlich 5000 Milizsoldaten, die knapp vor einer Truppenübung stehen, sofort einberufen werden können, ohne dass eine Mobilmachung erforderlich wird. Zu den jederzeit einsatzfähigen 10 000 Mann präsenten Kräfte können also bei Bedarf 5000 weitere Soldaten rasch verfügbar gemacht werden.

Der Mobilmachungsrahmen von nun mehr als 120 000 Mann (plus Reservisten) wird mit jenen Truppenübenden gebildet, die sieben Monate Grundwehrdienst plus 30 Tage Truppenübungen abzuleisten haben.

- Rene -

Aushöhlung der Wehrpflicht – Zivildienierzahl explodiert!

Mit der 1991 beschlossenen Abschaffung der Zivildienst-Kommission steigt die Zahl der Zivildienner explosionsartig an. Wurden im letzten Jahr noch rund 4000 Zivildienner in ganz Österreich registriert, so stieg die Zahl mit Ende September 1992 auf 9500. Für Ende des Jahres rechnet man überhaupt mit zirka 12 000 jungen Männern, die keinen Wehrdienst ableisten. Somit hat sich die Zahl des Vorjahres verdreifacht! Die vermeintliche «Hürde» für Antragsteller, mit einem um zwei Monate verlängerten Zivildienst (im Gegensatz zum Wehrdienst) rechnen zu müssen, war offensichtlich ein Trugschluss. Die vor der Beschlussfassung des Gesetzes vorgebrachte Kritik und Befürchtung erweist sich als richtig. Ein Aushöhlen der allgemeinen Wehrpflicht und des Milizheeres erscheint in der Praxis als gegeben. General Karl Majcen, der Generaltruppeninspektor des Bundesheeres, warnte bereits unüberhörbar vor einer «Gefahr für die Umsetzung der Heeresreform». Die Politiker sind zum Handeln aufgefordert, meint man die Heeresreform ernst.

- Rene -

TSCHECHOSLOWAKISCHE REPUBLIK

Das neue Gesicht der tschechoslowakischen Armee

Nach der «sanften Revolution» in Prag im Jahre 1989 gingen die neuen, demokratischen Behörden mit grossem Eifer daran, das sowjetische Erbe der untergegangenen kommunistischen Republik verschwinden zu lassen. Als erstes wurden die vielen roten Sterne aus dem Weichbild der Stadt getilgt – sie waren eigentlich Sinnbild der Moskowiter Fremdherrschaft. Dann kamen die Umbenennungen der Strassen und Plätze von Prag. Viele Namen der «kommunistischen Vorkämpfer» verschwanden, um Platz für den historischen Namen Prags zu machen. Am Wenzelplatz – in der Stadtmitte – haben Privatpersonen einen «Pantheon» errichtet: an diesem sind die Namen der wahren Helden der Republik verzeichnet. Ihr Andenken lebt noch heute in den Erin-



nerungen der Bevölkerung. Sie sind die Demokraten von 1948 und die Mitstreiter von Dubceks Prager Frühling 1968.

Die Palastwache am Hradschin erhielt neue Uniformen nach westlichem Zuschnitt: die Armee wird jetzt neu eingekleidet. Sie wird ihre Volksarmee-Uniform abgeben.

Sogar der sowjetische II. Weltkrieg-Panzer des Typs T-34 (Bild) der ehemaligen Volksarmee, der vor dem tschechoslowakischen Armeemuseum als Dekoration aufgestellt ist, erhält das Hoheitszeichen der jetzigen demokratischen Republik. PG

LITERATUR

Nigel Pearce with a Foreword by His Royal Highness The Prince of Wales

The Shield and the Sabre and the Desert Rats in the Gulf 1990-91

HMSO-Verlag, London, 1992

Als Reaktion auf die irakische Invasion in Kuwait hatten die Briten in ihrer *«Operation Granby»* über 40 000 Mann in den Golf entsandt. Dieser grossformatige englischsprachige Band ist der Bericht über jenen Teil der British Army, der nach der Kuwait-Invasion von Saddam Hussein in die Golfregion verlegt wurde und dort an der Seite der Alliierten im Golfkrieg gegen die Truppen des irakischen Diktators focht. *«Desert Rats»* ist eigentlich der offizielle Beiname der 7. Panzerdivision, deren 4. und 7. Brigade das Gros der kämpfenden britischen Verbände im Golfkrieg bildeten.

Der reich, teils farbig und hervorragend bebilderte Band beginnt mit einem historischen Rückblick über die Region und die britischen Beziehungen dorthin, es wird dann die Verlegung zuerst der 7. Panzerbrigade, später von weiteren Teilen des britischen Heeres (4. Panzerbrigade und das Hauptquartier der 1. Pz Div) beschrieben, der Autor schildert dann das lange Warten auf den Einsatz bis Februar 1991, beschreibt die Ausbildungsaktivitäten der Truppe vor Ort und geht auf logistische Aspekte ein, er gibt einen Einblick in die letzten Vorbereitungen und beschreibt in einem besonders ausführlichen Abschnitt den viertägigen Landkrieg; aufschlussreich sind auch seine Gedanken zum Verhältnis Militär und Medien. Ein ausführliches Glossar, ein detaillierter Überblick über die beteiligten Verbände und ein Index beschliessen dieses äusserst gut gelungene Buch, dem angesichts der Herkunft des Herausgebers (HMSO ist der offizielle Verlag der britischen Regierung) und des Autors (im Informationsamt der britischen Regierung beschäftigt) durchaus offizieller Charakter attestiert werden kann. Der Zugang zu offiziellen Dokumenten und die Veröffentlichung bisher unbekannter Fotos machen das Buch besonders informativ, auch für jenen Interessierten, der der englischen Sprache nicht so mächtig ist. JKL



By R. Cohen and C. Gatti, Farrar, Straus and Giroux, New York, 1991

In the Eye of the Storm, The Life of General H. Norman Schwarzkopf

Bis zum Zeitpunkt der Besetzung Kuwaits durch die Divisionen Saddam Husseins war General Schwarzkopf nur in der US Army als grossartiger Menschenführer, kluger Taktiker und Stratege bekannt. In den Armeen der westlichen Alliierten kannte man ihn nicht. Nach dem Krieg hatte er die Zuneigung der alliierten und saudischen Generäle gewonnen.

Die vorliegende Biographie vermittelt uns etwas von der Wärme und der Intelligenz dieses Feldherrn. Schwarzkopf hatte das Glück, in einer Familie aufzuwachsen, in der es erlaubt war, Gefühle zu zeigen und in der die Eltern gegenüber den Kindern eine immense Grosszügigkeit zeigten.

Sein Vater absolvierte 1913 bis 1917 West Point. 1942 wurde H. Norman Schwarzkopf Senior von der amerikanischen Regierung mit der Reorganisation der kaiserlichen Polizei des Irans beauftragt. Die Mög-

lichkeit, dem Vater 1946 nach Teheran zu folgen, der Schulbesuch in Genf 1947 bis 1948 und der Aufenthalt in Deutschland 1948 bis 1950 bei den Elten bewirkten, dass Schwarzkopf Junior schon sehr früh mit anderen Kulturen und Sprachen vertraut wurde. Der Teheraner Aufenthalt weckte das Interesse an der Schlacht bei Cannae am 2. August 216 vor Christus. Diese Schlacht wurde zum Vorbild für seinen Kriegsplan in Desert Storm. Es folgte das Studium weiterer militärwissenschaftlicher Klassiker, so auch die *«Kunst des Krieges»* des Chinesen Sun Tzu. Dessen Aussagen prägten Schwarzkopfs Verständnis von einem militärischen Führer: Intelligenz, Glaubwürdigkeit, Menschlichkeit, Mut, Strenge. Schwarzkopf, der schon immer bei der Infanterie Dienst leisten wollte, diente in Vietnam 1965 als Hauptmann und 1969 als Oberstleutnant und Bataillonskommandant. Wohl lernte er die Schrecken des Krieges kennen, gleichzeitig verabscheute er den Mangel an Führung der Offiziere und das Leben der Generäle in den komfortablen KPs im rückwärtigen Bereich. Das Trauma von Vietnam veranlasste ihn zur Entwicklung seiner Führungslehre. Von da an stand für ihn eindeutig der Soldat im Zentrum seiner Aufmerksamkeit und Zuneigung. Dabei erlebte er die Umwandlung der Wehrpflichtarmee von 1972, gebeutelt durch Drogen, Rassenanimositäten, Disziplinlosigkeit in die Berufsarmee der achtziger Jahre. ST



Hans Graf Huyn

«Etikettenschwindel» – Hat Moskau nur die Etikette gewechselt?

Presdok AG, Zürich, 1992

In den entscheidenden Strukturen von Moskaus Macht gibt es so gut wie keine Änderung, schreibt der deutsche Publizist und Kenner der strategischen Szene, Hans Graf Huyn, in seinem neuesten Buch mit dem Titel «Etikettenschwindel – Grossrussische Umarmungs-Strategie».

In seiner Analyse kommt Huyn zum Schluss, dass Moskau seine hegemonialen Ziele nicht etwa aufgegeben hat, sondern trotz der Abkehr von einer offensiven mit einer neuen Einbindungsstrategie den alten Ideen des Marxismus-Leninismus nach wie vor die Treue hält.

Die Rote Armee ist intakt, die Waffenproduktion geht weiter; der KGB ist mächtiger denn je und ohne jede Kontrolle; eine demokratische und rechtsstaatliche Struktur besteht nicht; trotz Suspendierung der KPdSU sitzt die Nomenklatura nach wie vor auf ihren Pfründen; die Wirtschaft siecht dahin, und ein freies Bauerntum kann sich nicht bilden: So beschreibt Huyn die momentane Situation der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS).

Der *«Etikettenschwindel»* von Hans Graf Huyn ist ein mutiges Buch von einem mutigen Verleger. Die verblüffende Analyse ist verständlich verfasst und mit zahlreichen Quellenangaben versehen worden. So erleichtert sie auch die Nachprüfbarkeit der vielen, schonungslosen Aussagen über frühere und heute noch lebende Mächtige Russlands. Die Umdeutung der Abkürzung GUS in *«Grossrussische Umarmungs-Strategie»* spricht sicher vielen Lesern aus dem Herzen, die nie so recht an den Ausbruch des Weltfriedens glauben mochten, auch nicht, als Gorbatschow als Protagonist der neuen Einbindungsstrategie die Schaffung eines *«Gemeinsamen Europäischen Hauses»* proklamierte. Huyns Analyse hilft uns heute, in der Zeit eines Boris Jelzin, *«mit wachem Blick, nüchternem Urteil und dem Mut zu klaren Entscheidungen»*, auch in Zukunft die Freiheit zu wahren und den Frieden zu sichern. msi



Peter Marti

Schweizer Armee 1993

Buchverlag Huber & Co AG, Frauenfeld 1992

Bereits 1986 auf der Liste der meistverkauften Bücher der Schweiz wird dieses Standard-Taschenbuch, das

seit 1980 erscheint, auch dieses Jahr zu den Topsellern der Schweiz gehören.

Aus dem Inhalt: Sicherheitspolitik und Gesamtverteidigung, militärische Landesverteidigung, Einsatzdoktrin, Bedrohungen im militärischen Bereich, Kampfverfahren, aktiver Dienst, Kriegsbetrieb, Requisition und Unbrauchbarmachung, Oberbefehl, Gesetze und Gebräuche des Krieges, Kulturgüterschutz, Aufbau und Organisation der Armee, Truppengattungen, Dienstzweige, besondere Organisationen und Formationen, Militärischer Frauendienst, Bewaffnung und Ausrüstung, Ausbildung, Rekrutenschule, Weiterausbildung, ausserdienstliche Tätigkeit, Uniform, Ausrüstung und Korpsmaterial, Wehr- und Dienstpflicht, Disziplinarstrafordnung, Rechte des Angehörigen der Armee, Ansprüche und Vergünstigungen, Pflichten, Militärverwaltung, Abkürzungen und Signaturen, militärische Schriftstücke, das Armeejahr 1993, Kurstableau. Das 464 Seiten umfassende broschierte Buch (24 Franken), ist eine unerlässliche Dokumentation für jeden interessierten Bürger und jeden Herrmann. Ho



Friedwardt Winterberg

Vom griechischen Feuer zur Wasserstoffbombe

Verlag E S Mittler & Sohn GmbH, Herford und Bonn, 1992.

In nahezu allen einschlägigen waffentechnischen Publikationen ist mit Ausnahme rein deskriptiver und leider häufig dem jeweiligen *«Fachchinesisch»* verhafteter Darstellungen die Behandlung der Kernwaffen und ihrer Entwicklung, die von den meisten Menschen ganz real als globale Bedrohung empfunden werden, ausgespart worden. Der Grund dafür lag im zu schwierigen Nachvollzug von gewöhnlich nur dem Fachwissenschaftler geläufigen Erkenntnissen. Meistens reichten Schlagworte wie *«Hiroshima, Atom-, Wasserstoff- oder Neutronenbombe, Overkill usw.»* aus, um auch die grundsätzlich Interessierten von der näheren Auseinandersetzung mit dem Thema abzuschrecken. Den Autoren dieses Buches ist es gelungen, diesem Umstand abzuwehren. Mehr über diese Thematik zu wissen nimmt ihr keineswegs ihre bedrohlichen Dimensionen, im Gegenteil: es schärft vielmehr das Bewusstsein für die Problematik aufgrund eines besseren Verständnisses der Zusammenhänge.

Nichts hat in den letzten 1000 Jahren den Gang der Weltgeschichte stärker beeinflusst als die Erfindung des Schiesspulvers und der Feuerwaffen. Und keine andere Erfindung hat in den letzten 40 Jahren den Gang der Weltpolitik mehr beherrscht als die Erfindung der Wasserstoffbombe.

Im spanischen Erbfolgekrieg (1701-1714) wurden täglich nur etwa 5 Tonnen Salpeter verbraucht, zur Zeit der Napoleonischen Kriege um 1800 war es schon das Zehnfache und im Ersten Weltkrieg bereits das mehr als Tausendfache, im Vergleich zu gewöhnlichen Atombomben (d h Kernspaltbomben), bei denen die Energiefreisetzung mehr als 10 000 Tonnen Sprengstoff entspricht, steigert sich diese Menge bei H-Bomben (thermonuklearen Fusionsbomben) auf den Wert von bis zu 100 Millionen Tonnen und mehr. Man bekommt für diese Zahlen ein besseres Gefühl durch Überlegung, dass die Sprengkraft einer einzigen H-Bombe durchaus grösser sein kann als die Menge des gesamten im Zweiten Weltkrieg verbrauchten Sprengstoffes. Gegenwärtig haben die Grossmächte Kernwaffen mit einer Sprengkraft, die vielen Milliarden Tonnen von chemischen Sprengstoffen gleichwertig ist.

Prof F Winterberg schildert die Entwicklungsgeschichte dieser eng verknüpften Wissenschaftsgebiete und macht die damit verbundenen Gefahren, aber auch die Hoffnung deutlich, die aus einer friedlichen Anwendung der Kernenergie erwachsen werden. Der Autor vermittelt dem Leser Technik und Geschichte der weltweiten Entwicklung im Bereich der Kernenergie sehr anschaulich mit zum Teil völlig neuen Erkenntnissen.